Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 23. **Sonnabend, den 26. Januar 1884.** **II. Jahrg.**

△ Deutschlands Friedensbedürfniß.

Die „Times“ hält es für geboten, gegenüber den „in gewissen politischen Kreisen Frankreichs“ anläßlich des Besuches des Herrn v. Giers in Wien hervorgetretenen „Besorgnissen“ über die Absichten Deutschlands ein paar Beruhigungsnoten erklingen zu lassen. Was die „Besorgnisse“ anlangt, so ist das Wort kaum richtig gewählt. In denjenigen politischen Kreisen Frankreichs, welche selbst den Frieden wollen, ist man überzeugt, daß Deutschland an eine Störung des Friedens nicht denkt, sonst würde man sich nicht in weitsichtige coloniale Unternehmen einlassen, die einen guten Theil von Frankreichs Kräften in Anspruch nehmen. Hat das die „Times“ so schnell vergessen? Es ist noch gar nicht lange her, da hetzte sie auf Frankreich ein, es möge doch um Himmelswillen England keine Colonialconcurrenz machen, sondern seine Kräfte sammeln, sich consolidiren und rüsten, um seine führende Stellung in Europa wieder zu gewinnen. Natürlich auf Kosten Deutschlands! Die süßlichen Worte, welche die „Times“ jetzt hat, sind danach nichts als eitel Heuchelei. Die Besorgnisse, von denen die „Times“ spricht, existiren in Frankreich überhaupt nicht; dagegen besteht innerhalb der politischen Parteien Frankreichs die unglückselige Neigung, zum Zwecke der Partei-Agitation Deutschenhetze zu treiben. Zu dem Ende schreckt man selbst vor den ärgsten Verdächtigungen nicht zurück. Das ist eine alte Geschichte; man kann sich daher nicht darüber wundern, wenn die französischen Chauvinisten auch aus der neulichen Anwesenheit des Herrn v. Giers in Wien Capital zu schlagen suchen. Wundern könnte man sich nur, wenn sie es nicht thäten. Die „Times“ sagt, Deutschland habe bei einem Kriege nichts zu gewinnen, aber Alles zu verlieren, denn es würde jetzt nicht so leichtes Spiel haben, als 1870. Hierin liegt eine Perfidie, wenn man bedenkt, an welche Adresse sich diese Worte richten. Wenn man die französischen Chauvinisten aufhetzen will, kann man es gar nicht geschickter anfangen, als indem man ihnen eine Demüthigung Deutschlands für den Fall eines Krieges in quasi sichere Aussicht stellt. Ob Deutschland wirklich in dem Falle eines Krieges nichts zu gewinnen hätte, darf füglich dahin gestellt bleiben; aber die Deutschen sind eben kein eroberungslustiges Volk. Wir werden natürlich nicht dem ersten besten Länderräuber unseren Besitzstand preisgeben; allein es gelüstet uns auch nicht danach, unsere Grenzen nach links oder nach rechts zu erweitern. Und Alles verlieren? So können nur die reden, welche aus dem Parteigezänk Schlüsse auf den Patriotismus des deutschen Volkes ziehen. Solche Schlüsse sind aber ungerechtfertigt und es ist nur zu wünschen, daß sich nicht Gelegenheit finde, die Hinfälligkeit solcher Schlüsse in unzweifelhafter Weise darzuthun. Was Deutschland zu verlieren hätte, das wäre der — Frieden. Freilich das wäre für uns ein großer Verlust, weil wir zur Lösung großer cultureller Aufgaben des Friedens bedürfen. Deutschland faßt seine Machtstellung eben etwas anders auf, als dies sonst die leitende Mächte Europas zu thun beliebten. Wir glauben, daß uns mit dieser Machtstellung zugleich die Verpflichtung erwachsen ist, an die Lösung der großen socialen Probleme heranzutreten und damit anderen Völkern mit gutem Beispiele vorzugehen. Wenn wir uns an die Lösung dieser Probleme, der wichtigsten, die unsere Zeit kennt, heranwagen, so geschieht dies allerdings im nationalen Interesse; aber die Wirkung muß, der Natur der Sache nach, weit über die Grenzen Deutschlands hinausgehen, wie wir dies wiederholt gesehen haben. Das Friedensbedürfniß Deutschlands beruht also keineswegs auf der Grundlage des: ich möchte wohl, aber ich kann nicht; es liegt vielmehr zunächst speciell in seinem, daneben aber auch in dem Friedensinteresse der ganzen civilisirten Welt.

Politisches.

Die Pforte, die sich bisher durch kluge Schonung der Nationalitäten vor andern äußerlich civilisirteren Regierungen hervorgethan hat, glaubt mit diesem Standpunkt offenbar nicht mehr auf der „Höhe der Zeit“ zu stehen und sucht die „Rechte des Staates“ über die autonomen Körperschaften, d. h. in diesem Fall die griechischen und armenischen Patriarchate — von den Juden, die unter dem in Bébek am Bosporus residirenden Haham-Baschi eine ebenfalls weitgehende Selbstverwaltung besitzen, scheint keine Rede zu sein — weiter auszudehnen, d. h. sie entzieht denselben die Jurisdiktion über ihre Angehörigen und nimmt außerdem die Oberaufsicht über die Schulen in Anspruch, alles Dinge, die sich in einem national und religiös einheitlich gestalteten Staate von selbst verstehen, unter den verworrenen Verhältnissen der Türkei aber nur Unheil stiften werden, weil die türkische Rechtspflege nichts taugt und die verlangte „Oberaufsicht über die Schulen“ für jeden Kenner der dortigen Dinge eine Lächerlichkeit darstellt. Während die Türken, abgesehen von einigen nach europäischem Muster eingerichteten höheren Lehranstalten, wie das Lyceum von Galata-Serai in Pera, nur Moscheenschulen niederer Art besitzen, ist das Unterrichtswesen der Griechen z. B. vergleichsweise weit entwickelt und kann sich in mancher Hinsicht dem europäischen an die Seite stellen. Bei der grenzenlosen Unfähigkeit und Bestechlichkeit des türkischen Beamtenthums würde die geplante „Oberaufsicht“ praktisch nichts weiter bedeuten, als eine neue Steuer für die Rajas; diese aber sind ohnehin schwer belastet und wehren sich ihres Rechts schon aus diesem Grunde. Daß ihre eigene Rechtspflege nicht viel besser ist als die türkische, unterliegt ja keinem Zweifel; sie sind dieselbe aber seit Jahrhunderten gewohnt; Grund genug zur Rücksichtnahme und Vorsicht für eine Regierung, die am besten weiß, wie wenig ihre Neuerungen einen Fortschritt bedeuten.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 25. Januar. 34. Sitzung. Am Ministertische: Maybach und Kommissarien.

Das Haus tritt in die erste Berathung der Sekundärbahn-Vorlage ein. Es melden sich 26 Redner für, 16 Redner gegen die Vorlage zum Wort.

Abg. Dr. Wehr (freikons.) ist der Meinung, daß die Bahnstrecke von Jablonowo nach Soldau mehr im Interesse des Durchgangs- als des Lokalverkehrs gebaut wurde und damit lediglich dem russischen Verkehr zu Gute komme. Das gleiche gelte von den damit zusammenhängenden Strecken Allenstein-Illowo und Labiau-Tilsit, für deren Bau hier ebenfalls die Mittel gefordert werden. Im Uebrigen beweist die Vorlage daß die Regierung bemüht ist, allen berechtigten Interessen gleichmäßig zu genügen.

Abg. Schreiber (freikons.) konstatirt, daß sich viele Herren gegen die Vorlage einschreiben lassen, während sie derselben sehr sympathisch gegenüberstehen. Redner billigt das Vorgehen des Ministers und hofft, daß sich derselbe in seinen einmal gefaßten Beschlüssen durch einseitige Wünsche nicht irre machen lassen wird. Redner bittet die Vorlage in einer Kommission zu berathen.

Abg. v. Quast (kons.) bedauert, daß die Priegnitz und der westliche Theil der Uckermark bezüglich der Bahnverbindungen sehr stiefmütterlich behandelt seien und daß dort sich ein chronischer Nothstand gebildet habe. Es empfehle sich die baldige Herstellung einer Bahn von Perleberg nach Wittstock und deren Weiterführung bis zur Nordbahn.

Abg. von Heede (nat.-lib.) freut sich, daß die Bahnverstaatlichung einen schönen Triumph zu verzeichnen habe in ihrer Konzentration; sie habe eine wesentlich bessere Ausnutzung der Betriebsmittel ermöglicht. Im Weiteren plädirt Redner für Vervollständigung des Bahnnetzes der Wupperthalbahn und in der Gegend von Iserlohn, um dem dort darniederliegenden Kohlenbergbau zu Hülfe zu kommen. Redner bittet, die Vorlage an die Eisenbahnkommission zur Vorberathung zu überweisen.

Minister Maybach bittet, daraus, daß er sich über die hier ausgesprochenen Wünsche nicht äußere, nicht zu folgern, daß er denselben unsympathisch gegenüberstehe. Der Minister giebt eine Uebersicht über die finanziellen Erfordernisse zu den Neubauten. Mit den neuen Bahnprojekten haben wir, das stellt sich immer mehr heraus, das Richtige getroffen. Um weitere Wünsche zu berücksichtigen, müssen wir die allgemeine Finanzlage, die politische Lage und die Ergebnisse des Staatsbahnbetriebes ins Auge fassen. Wenn wir noch einige Jahre jährlich 50 bis 60 Millionen für Meliorationsbahnen ausgeben, werden zahlreiche Wünsche befriedigt werden können. Die einzelnen Linien werden sodann vom Redner kurz motivirt. Die Mehrausgabe für die Berliner Stadtbahn mit 3 700 000 Mark wurde nöthig durch veränderte Ansichten über die Rechtsprechung in der Entschädigungspflicht. Eine ganz bedeutende Verkehrsvermehrung hat den Rübentransport nöthig gemacht, der sich seit 1882 um 134 Prozent gesteigert hat. Wir müssen uns darauf einrichten, allen begründeten Ansprüchen unseres Verkehrs und unserer Industrie genügen zu können, wenn wir auch nicht immer allen, vielleicht vom Auslande gestellten Ansprüchen genügen sollten. Besonders sind neue Bahnen für die Provinz Posen in Aussicht genommen, und wir hoffen, daß es uns mit der Zeit gelingen werde, auch die Zufriedenheit dieser Provinz zu erreichen. (Bravo!)

Das Kleinod.

Ein Märchen

Jung war sie und lieblich und hübsch dazu, die Anna Kathrein, sogar wunderhübsch! und daß es etliche Leute im Dorfe gab, die da behaupten wollten, das Gretele sei schöner, das darf Euch nicht irren, das war schlechter Geschmack, ich kann es Euch versichern, und Ihr hättet stets für Anna Kathrein gestimmt. Schade bleibt's nur, daß Ihr sie nicht zu sehen bekommt, und ich auch nicht — aber Ihr wißt wohl, im Mährchen, da läßt sich das nicht gut einrichten.

Daß das Mägdlein aber so ganz besonders schön war, das kam vielleicht daher, daß eine Fee sie über die Taufe gehalten, die Waldfee, sagten die Leute kurzweg, und für ein Glückskind galt der, dem sie erschien. Der Anna Kathrein nun hatte sie noch dazu beim Abschied ein wunderbar leuchtendes Kleinod an einem feinen güldnen Kettlein um den kleinen weißen Hals gehängt. Das trug sie nun beständig mit sich herum.

Die junge Anna Kathrein war stets fleißig und flink bei der Arbeit, dazu sang sie auch und lachte — aber nur, wenn sie allein war, oder mit den kleinen Geschwistern; vor anderen Leuten plaudern und scherzen, ei, dazu war sie zu schämig und schüchtern, so viel Vater und Mutter es ihr auch vorgeredet hatten, doch frischweg wie die anderen Dirnen auch zu Tanze zu gehen und nicht so einfältig dazustehen mit gesenktem Kopfe, wenn Fremde zur Stelle wären. Es half nichts! Das Kind schlug die Augen nicht auf, und nur ganz leise kam Frag' oder Antwort von ihren Lippen.

„Laß nur, Frau,“ pflegte der Vater wohl manchmal zu sagen, indem er dem Töchterlein die blühende Wange streichelte — „laß nur! Wenn sie mal älter wird, lernt sie's schon — sie ist eben noch ein junges Kind.“

Und das war sie auch, sonst wäre es nicht ihre höchste Freude gewesen, in den Wald hinaus zu schlendern, Beeren zu sammeln oder Sträuße von Feld- und Wiesenblumen zu binden, und wenn die Mutter auch bisweilen schalt, daß die große Dirne schon wieder so thörichte Spielereien triebe, so freute sie sich doch der zierlichen Blumenkränze, die Anna Kathrein von ihren Streifzügen heimbrachte.

Einmal, es war Mittags, machte sich das Mädchen wiederum in den nahen Wald auf. Mittags, meinte sie, wäre es am allerschönsten im Freien. So still sei's ringsum, nur das Sonnenlicht lebte und wachte und zitterte in breiten schmalen Streifen und Strahlen auf dem moosigen Waldboden. Da kann eins gut denken, da stört's kein Laut, weder von droben noch drunten. — Heute aber rauschte es im Gezweig trotz der Windstille, und es erwies sich auch alsbald, warum. Eine Frau in weißen, wallenden Gewändern, eine Krone auf dem von goldenen Haarsträhnen umflossenen Haupte, trat hinter dem Geäst hervor, gerade auf Anna Kathrein zu.

„Grüß Dich Gott, Mägdelein, Du kennst mich freilich nicht, aber ich kenne Dich gut; bin ich doch Deine Pate, Deine Beschützerin. Ich habe lang' nicht nach Dir gesehen, aber nun, wo Du groß und schlank und schön geworden, möcht' ich Dir eine Bedeutung des Kleinods sagen, das ich Dir einst geschenkt — Du hast's doch treulich bewahrt und am Herzen getragen all Deine Kinderjahre hindurch? Laß es mich einmal sehen, ob's noch in der ursprünglichen Helle erglänzt!“

Anna Kathrein sah die duftige Feengestalt mit großen klaren Blicken an:

„Freilich hab' ich mein Kleinod gut aufbewahrt, — hier!“ und sie zog am güldenen Kettlein und holte den köstlichen Edelstein hervor.

„Hell und klar wie die reinste Quell,“ sprach die Fee lächelnd; „schau, Mägdlein, schön bist Du, aber Schönheit vergeht und verblüht mit der Jugend, und die hat's eilig, den Menschen allein zu lassen. Und mit Schönheit und Jugend zugleich wenden sich auch oft die Herzen derer von uns, die uns lieb zu haben meinten. Sieh, das Kleinod nun soll es Dir kund thun, welches Herz es treu mit Dir meint, so treu, daß es Dir auch dann noch in unveränderter Liebe anhangen wird, wenn Jugend und Schönheit längst von Dir gewichen, wenn Du ein altes graues Mütterchen bist. Wer das Kleinod erkennt, der kann nicht von Dir lassen, nicht in Zeit noch Ewigkeit. Zeige es dem, der Deine Liebe begehrt, aber richtig schätzen wird es nicht ein Jeder. Manch einer wird es für ein werthlos Gut erachten, dann hüte Dich, der ist nicht der rechte, der Dein Herz zu beglücken vermag — das Kleinod wird Dir's offenbaren, wer Deinen Werth erkennt. Wem die Farben des Edelsteins in leuchtender Klarheit, in bestrickender Schönheit entgegenstrahlen, den wird Deine Liebe wie eine goldene Glücksfluth umwallen und umfließen, daß er sein Leben lang nach nichts Köstlicherem begehrt! — Und nun birg Deinen Edelstein wieder am Herzen, und behüt' Dich Gott, Kind!“

Damit verschwand die schimmernde Gestalt vor des Mädchens Augen; es hätte nicht zu sagen gewußt, ob sie in die Erde gesunken, ob sie in Nebel zerronnen, ob sie in Lichtstrahlen zerflossen sei.

Nachdenklich ging Anna Kathrein heim, Niemand von ihrem Erlebniß ein einzig Wort verrathend.

Anna Kathrein wurde älter und schöner. Freier über Freier kamen. Sie faßten wohl des Mädchens Hand und sahen sie flehend an.

Anna Kathrein stand dann verschämt, zupfte an den Schürzenbändern und fragte leise:

„Warum hast Du mich denn so gern? Du kennst mich ja kaum genug, daß Du weißt, ob ich ein Herz hab' — am wenigsten, ob es eines ist, das Dir gefällt?“

„Du bist so schön, Anna Kathrein, Deine Augen lassen mir im Traum keine Ruhe! Du bist so fein gescheidt, Anna Kathrein — das Geplauder von Deinem rothen Mund klingt mir den ganzen Tag in den Ohren! Und tanzen kannst Du, Anna Kathrein — alleweil seh' ich Deine zierlich flinken Füße gleiten und schweben! Dich allein will ich lieben, immer und ewig, Anna Kathrein!“

„Meinst Du das wirklich?“ sprach das Mädchen leise, und wie von ungefähr nestelten die Finger am Halskettlein und zogen das Kleinod hervor; wie von ungefähr lag es in

Abg. Reichensperger-Köln (Zentr.) bittet, die Eifelgegend zu berücksichtigen. Bei dem Bau der Bahn von Köln nach Trier habe man nur darauf Bedacht genommen, beide Orte zu verbinden und damit die anderen Hauptorte der Eifel vernachlässigt. Es werde deshalb dringend nöthig, diese nachträglich zu berücksichtigen. In der Vorlage sei das nicht geschehen.

Abg. Jürgensen (nat.-lib.) anerkennt die dringende Nothwendigkeit der Bahnstrecke von Heide über Friedrichsstadt, Husum, Tondern nach der Landesgrenze bei Riebe, für deren Herstellung der Staat sich interessire und zur Uebernahme von Aktien 2 999 700 Mark verlangt. Er bittet, diese Summe zu bewilligen.

Abg. Günther (nat.-lib.) dankt dem Minister für den Bau der Bahn von Naumburg nach Artern, findet aber die Beitragspflicht der Bevölkerung zu hoch.

Abg. Steffens (Fortschr.) bedauert, daß das Bahnprojekt Allenstein-Soldau-Illowo nur dazu bestimmt sein kann, den Verkehr von Danzig-Königsberg abzulenken: trotzdem wir gehört haben, daß das Staatsbahnsystem nicht dazu ausgedehnt werden soll, um den bestehenden Privatbahnen Konkurrenz zu machen. Die Bahn Marienburg-Mlawka werde aber durch die projektirte Linie lahm gelegt. Die Kommission möge prüfen, ob das recht und billig sei.

Abg. Thiedemann-Labischin (freikons.) vertheidigt den Standpunkt der Regierung bezüglich der Linie Gnesen-Nakel; sie könne sich nicht von der Bevölkerung die Richtung der Linie vorschreiben lassen, wenn sie nicht ein bedenkliches Präzedenz schaffen und schließlich im Zickzack bauen wolle. Hoffentlich werde in der nächsten Vorlage auch die Linie Rogasen-Inowrazlaw figuriren.

Abg. Jensch (Fortschr.) findet, daß die Provinz Posen viel zu wenig berücksichtigt ist im Verhältniß zu anderen Provinzen. Redner zählt eine ganze Reihe von Bahnverbindungen auf, die längst als ein dringendes Bedürfniß anerkannt seien.

Abg. Wolff (kons.) hält eine Bahn, welche dem Kreise Beeskow-Storkow mit irgend einer anderen Hauptbahn Verbindung schafft, für ein dringendes Bedürfniß; am besten wäre es, die Linie Guben-Beeskow-Berlin auszubauen.

Abg. Köhne (freikons.) hält einen Anschluß der Stadt Wittstock an die Hamburger Bahn für dringend nöthig; die ganze Ostpriegnitz sei noch sehr vernachlässigt.

Abg. Hansen: Schleswig-Holstein sei früher als die Musterprovinz hingestellt worden dafür, was Selbsthülfe auch in Eisenbahnangelegenheiten vermag. Man habe in dieser Provinz niemals Bitten ausgesprochen, und es scheine, daß dem doch mehr gegeben wird, der viel bittet. Wenn man vergleiche, was für andere Provinzen, z. B. für Hannover gethan wird, so sei das, was für Schleswig geschehe, gering.

Abg. v. Stablewski (Pole) ist zwar erfreut über das Projekt der Linie Posen-Wreschen, wodurch einem dringenden Bedürfniß abgeholfen werde, aber es seien damit doch nur die wenigsten Wünsche befriedigt. Redner hofft, daß die Regierung auch in den ferneren Projekten jene Gegend berücksichtigen werde.

Abg. Kolberg (Zentr.) bittet um größere Berücksichtigung der Gegend am frischen Haff, wo sowohl Eisenbahn- wie Kanal-Anlagen und -Verbesserungen fehlten.

Abg. Biesenbach (Zentr.) bedauert, daß einige Strecken der Rheinischen Bahn, für welche diese vor der Verstaatlichung die Konzession erhalten hatte, noch immer nicht zur Ausführung gekommen sind.

Abg. v. Heppe (freikons.) bittet, die Stadt Suhl mit einer größeren Bahnlinie zu verbinden.

Darauf wird die Debatte geschlossen und die Vorlage der Budgetkommission zur Berathung überwiesen.

Dann wird die zweite Berathung des Etats fortgesetzt beim Etat des Ministeriums des Innern. Die Budgetkommission beantragt, die dauernden Ausgaben (inkl. des Remunerationsfonds) unverändert zu bewilligen.

Abg. Rickert (Sez.) bedauert, daß die Budgetkommission einen Standpunkt eingenommen hat, der mit dem des Hauses nicht übereinstimmt, und daß sie die hier erörterten Gesichtspunkte nicht in Betracht gezogen hat. Redner wünscht Zurückweisung des Titels an die Kommission. Namentlich sei es nöthig, zu erfahren, wie es die Regierung mit den ständigen Remunerationen hält, die den Charakter einer Gehaltserhöhung tragen. Es empfehle sich, die Remunerationsangelegenheit generell zu regeln.

Abg. v. Minnigerode (kons.): Diese Fonds kann keine Regierung entbehren. Dem zahlenmäßigen Nachweise kann ich keinen so großen Zweck beilegen, wie der Vorredner. Politische Zwecke hat man mit den Geldern nicht verfolgt.

Abg. Büchtemann (Fortschr.): Es ist auffallend, daß die Rechte nicht einmal Kenntniß von dem vorhandenen Material nehmen will. Es entstehen regelmäßig Klagen über ungerechte Vertheilung der Gratifikationen. Deshalb empfiehlt sich eine gesetzliche Regelung. Am besten wäre es, die Remunerationen dem Gehalt zuzuschlagen, denn daß die Fonds gemißbraucht werden können, ist doch nicht zweifelhaft.

Geh. Oberfinanzrath Manecke legt dar, daß die Nothwendigkeit der Remunerationen vom Hause früher anerkannt worden ist und daß das Remunerationswesen nach den hier geltend gemachten Grundsätzen geregelt ist. Nur die Subaltern- und Unterbeamten werden davon betroffen, bei den ersteren allerdings auch Oberbeamte. Politische Rücksichten seien bei der Vertheilung nicht maßgebend.

Abg. v. Benda (nat.-lib.) hält die Fonds für unentbehrlich, auch die Kommission sei dieser Ansicht. Nachweis könne nur schwer, politische Mißbräuche nicht nachgewiesen werden. Nochmalige Kommissionsberathung würde kein anderes Resultat als jetzt ergeben.

Abg. Rickert bemerkt, daß die Remunerationsfonds auch der anderen Ressorts der Petitionskommission überwiesen worden seien, um dem Hause einen Nachweis zu beschaffen. Die Verwendung zu politischen Zwecken sei nicht ausgeschlossen, nachdem vom Minister des Innern erklärt worden sei, daß er Beamten von oppositioneller Gesinnung keine Vortheile zuwenden könne.

Präsident v. Köller konstatirt, daß zunächst nur der Remunerationsfonds des Ministers des Innern an die Budgetkommission überwiesen ist.

Abg. Windthorst (Zentr.): Ein Unterstützungsfonds sei nicht zu entbehren, der Remunerationsfonds müsse möglichst beschränkt werden. Am besten wäre es, beide zu trennen. Mißbrauch kann leicht eintreten bei beiden Fonds. Soll die Nachweisung geprüft werden, dann muß sie sehr ausführlich sein. In keinem Falle darf die Remuneration den Charakter einer Gehaltserhöhung annehmen.

Finanzminister Scholz: Daß die oberen Beamten der Eisenbahnen Remunerationen empfangen haben, erklärt sich aus den durch die Verstaatlichung erwachsenen Mehrarbeiten. Als Gehaltserhöhung könne man die Remunerationen nicht bezeichnen. Politische Zwecke verfolgt die Regierung damit nicht. Aber es giebt in allen Ressorts Gelegenheit, wo der einzelne Beamte zeitweise stärker in Anspruch genommen wird; dann kann man ihn nicht entschädigen durch ein paar freundliche Blicke. (Heiterkeit.) Zu solchen Entschädigungen sind Remunerationsfonds nöthig und können selbst bei Privatbehörden nicht entbehrt werden. Der Antrag Rickert auf Zurückverweisung des Titels an die Budgetkommission wird vom Antragsteller zurückgezogen, dagegen beantragt derselbe nunmehr, die Regierung aufzufordern, eine Nachweisung über die Vertheilung der Remunerationsfonds vorzulegen.

Abg. Dr. Wehr kann nicht begreifen, wie man in der Verwaltung ohne Dispositionsfonds auskommen soll.

Abg. Büchtemann: Beim Richter- und Offizierstande haben wir keine Remunerationen; was dort möglich ist, gehe auch bei anderen Ressorts.

Abg. v. Rauchhaupt hält eine Nachweisung über die Verwendung des Fonds für unmöglich.

Der Antrag Rickert wird abgelehnt, der Fonds bewilligt. Nächste Sitzung Morgen (Kleine Vorlagen.)

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Januar 1884.

— Seine Majestät der Kaiser brachte die gestrigen Nachmittagsstunden im Arbeitszimmer zu. Am heutigen Vormittage nahm Allerhöchstderselbe zunächst wieder den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, arbeitete darauf längere Zeit allein und ertheilte später dem aus Friedrichsruh wieder hier eingetroffenen Statthalter Freiherrn v. Manteuffel Audienz Am Nachmittage empfing dann Se. Majestät der Kaiser Se. Königl. Hoheit den Prinzen Albrecht und dinirten später Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin allein. — Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers wird uns ferner gemeldet, daß die Heiserkeit, von welcher Allerhöchstderselbe befallen worden, bereits in der Abnahme begriffen sei, daß Se. Majestät der Kaiser sich aber voraussichtlich noch für einige Tage wird Schonung auferlegen müssen.

— Cour und Concert am Königlichen Hofe. Der Rittersaal und dann der Weiße Saal waren die beiden Centralpunkte, an welchen sich die gestrige Hoffeierlichkeit vollzog — der Empfang des diplomatischen Korps, der Hofgesellschaft und der großen politischen Staatskörper des Landes. Da Seine Majestät der Kaiser durch ein glücklicherweise nicht bedenkliches Unwohlsein verhindert war, die Cour abzuhalten, blieb der Sessel an der rechten Seite der Kaiserin leer. Die hohe Frau trug ein weißes mit Gold durchwirktes Unterkleid, einen mit breitem Zobel besetzten Manteau von rothem Sammet, ein Perldiadem und reichen Perl- und Diamantschmuck. Rechts neben der Kaiserin standen Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin, Ihre Königl. Hoheiten die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Prinzessin Viktoria, Ihre Durchlaucht die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern. Links neben dem Kronprinzen Ihre Königl. Hoheiten Prinz Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, Prinz Albrecht, Prinz Alexander und Landgraf Alexis von Hessen. Sämmtliche Prinzen waren je nach ihren militärischen Chargen in Parade-Anzug, in weißen Beinkleidern mit großem Ordensband; die Prinzessinnen in Courschleppen, die auf dem spiegelglatten Parquet des in seiner Pracht so grandiosen Saales entfaltet waren. Um die Kaiserin befand sich der ganze Hof des Kaisers, an dessen Spitze sich zum ersten Male Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode in seiner Eigenschaft als Oberst-Kämmerer in Funktion getreten waren. Dem Throne gegenüber stand der Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg mit dem Stabe, um die Cour zu leiten, die sich dann aus den inneren Gemächern entwickelte, indem zuerst die Damen mit entfalteter Schleppe eintraten und in tiefer Verneigung ihren Throngruß darbrachten, dann die Herren. Die Cour dauerte über eine Stunde. Bis hinüber nach der Seite des Schloßplatzes waren die Gemächer erfüllt. Nach Beendigung zog sich Ihre Majestät die Kaiserin zurück und übergab Ihren Kaiserl. und Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin die Aufgabe, Ihre Majestäten für den übrigen Theil des Abends zu vertreten. Das Kronprinzliche Paar nahm, gefolgt von Prinzen und Prinzessinnen des Hauses seinen Gang durch die Bildergallerie und nahm hier die Cour der gesammten Offizierkorps von Berlin, Charlottenburg, Potsdam und Spandau entgegen. Links am Eingange der Bildergalerie stand das Offizierkorps des 1. Garde-Regiments z. F., rechts an der Fensterseite das der Garde du Corps, neben diesem die Garde-Jäger, gegenüber wieder die beiden Artillerie-Regimenter und so die übrigen Garde-Regimenter nach ihrer Anciennetät. Eine Phalanx von männlichen Erscheinungen und Uniformen, wie sie wohl an keinem anderen Ort der Welt mehr zu finden sein möchte. Wie hier blühende Männlichkeit sich vereinigt fand, so im Weißen Saale, in welchen der Kronprinz und die Kronprinzessin ihren Eintritt nahmen, die holdeste Weiblichkeit, schimmernd von köstlichem Schmucke, in gold-, silber- und farbenstrahlenden Gewändern, die durch das nach unten wirkende Licht der Swan'schen Glühlämpchen, die in einem Kranze an den Krystalllüstern unten angebracht waren noch erhöht wurden. Die Plätze Ihrer Majestäten auf den Hantpas nahmen der Kronprinz und die Kronprinzessin ein, die Kronprinzessin mit einer hoheitsvollen Bewegung die Gesellschaft begrüßend. Die hohe Frau war ganz in weißen Damast gekleidet, die Schleppe mit weißem Schwan besetzt, weiße Federn und Brillantdiadem als Kopfschmuck, Brillanten als Collier. Das einzige farbige an der Toilette waren die Ordensbänder der linken Schulter. Zur Rechten des Kronprinzen saß die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen in Robe und Schleppe von rosa, überreich in Silber gesticktem Seidenstoffe, wie solcher so kostbar in fürstlichen Häusern von Generation zu Generation sich fortzuerben pflegt, dazu Diadem und Collier von Brillanten. Lichtblau scheint die Lieblingsfarbe der Prinzessin Viktoria zu sein. Die zarte Farbe war in der Tüllrobe vertreten und in der sich darüber breitenden Schleppe von schwerem Seidenstoffe. In stimmungsvoller Abtönung dagegen war die mattrosa mit spanischen Spitzen garnirte Toilette der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern. Es war unter den Mädchen und Frauen an diesem Abend so viel Pracht entwickelt, daß es wahrhaft schwer ist, einzelne der großen Toiletten namhaft zu machen. Nur zwei möchten wir hervorheben, die hervorragend auch durch die Persönlichkeit ihrer Trägerinnen waren. Die hohe wun-

---

der kleinen Hand, daß die Lichtstrahlen darauf fallen möchten, seinen ganzen Glanz zu entfalten.

„Was hast Du da, Anna Kathrein? laß doch sehen! — Ist das ein Heiligthum, ein Schutz gegen den bösen Blick?"

„O nein, das ist ein Angedenken an meine Frau Pathe, die Waldfee!"

„Das ist brav von Dir, daß Du das aufbewahrst und trägst, — es sieht ja auch ganz hübsch aus, aber eine Fee hätte Dir immerhin etwas Besseres zum Angebinde geben können als das Stückchen bunten Glases!"

So und ähnlich sprachen die Freier, einer wie der andere.

Aber zu solchen Reden schüttelte Anna Kathrein beharrlich den Kopf, barg das Kleinod wieder an ihrem Herzen und hieß den Freier gehen.

„Du bist nicht für mich," sagte sie dann wohl schüchtern. „Ich kann Dir nicht helfen, such' Dir eine andere Frau!"

So kam es einmal über das andere.

Die Eltern meinten, das Mädel sei ja wohl gar närrisch geworden vor Stolz über seine Schönheit, daß es all die schmuckſten reichsten Burschen heimschickte, und manch hartes, tadelndes Wort mußte Anna Kathrein vernehmen. Dann aber stand sie mit gesenktem Kopfe, demüthig wie immer da, und bat dann leise: „Laßt mir meinen Willen, laßt mich hier bei Euch bleiben!"

Und so lieb und gut war das Kind, zürnen konnte man ihm nicht lang. — So verging manches Jahr.

Einen einzigen jungen Gesellen gab es im Dorfe, der seine Augen nie zu Anna Kathrein erhoben. Er hatte weder Haus noch Hof zu eigen, er war sogar so arm, daß er bei fremden Leuten ums tägliche Brod arbeiten mußte. Schön war er eigentlich auch kaum zu nennen; traurig sah er allezeit aus, auch wenn er sich wie die anderen jungen Gesellen einen bunten Strauß an den Hut gesteckt und zu Tanze ging. Aber trotz dem — sie wußte nicht, wie das nur kam — mußte Anna Kathrein gerade dem armen Josef nachsehen, wenn er an ihr vorüber ging und gerade mit dem armen Josef hätte sie am liebsten getanzt. Der aber holte sie nie vor, als er's einmal that, da sah er sie auch kein Bischen freundlich an, wie sie es doch von den anderen Burschen gewohnt war. Sie redete ganz gütig zu ihm und lachte sogar, obgleich es ihr schier bang ums Herz war — aber wie der Josef antwortete, da durchschauerte es sie wie Frost. Das eine Menschenstimme so kalten Klang haben könne, hatte sie bisher nie gemeint.

Und doch — trotz alledem, es war ihr zu Muth, als sollte sie dem armen Josef ihr Kleinod weisen, als würde er, nur er allein von Allen den Werth erkennen, als wollte er es, den die goldene Glücksfluth umwallen sollte und an sie fesseln, daß er nie von ihr lassen könnte in Zeit und Ewigkeit.

Aber das war ja Thorheit! Josef begehrte nicht nach ihrem Herzen und ihrer Liebe. Er sagte ihr nicht, wie die anderen, ihre Augen seien schön — er sah nicht einmal hinein, und nachher holte er sie auch nie wieder zum Tanze.

Seit der Zeit saß Anna Kathrein oft in Gedanken. Heimlich, heimlich, daß es Niemand gewahrte, zog sie den glitzernden Edelstein hervor, und ob auch sein Glanz ihr Auge entzückte, fiel doch manche Thräne darauf.

„Wozu nützt mir mein Reichthum, wenn ich ihn Niemand schenken darf, wenn sich keine Seele daran freut?"

In den Wald ging das Mädchen noch lieber als früher.

Einmal, wiederum Mittags, als Anna Kathrein unter den Nußsträuchern ausruhte, den Schooß voll Blumen zu frischen Sträußen für den Sonntagsschmuck der Stube, erschien sie wieder, die königliche Gestalt ihrer Schutzfee.

„Mägdlein, schön bist Du noch immer, aber Deine Jugend will bald welken, und Glück hat meine Gabe Dir nicht gebracht fürs Leben. Die Thörichten, die nicht ahnten, welch ein Segen ihnen mit diesem unerschöpflichen Reichthum zu Theil würde! die die Hand nicht ausstreckten nach der höchsten Glückseligkeit! die Dein Kleinod nicht verstanden! Fürs Leben hat Dir der Schutz nichts genützt; nimm ihn mit hinunter ins Grab! Es ist besser, als hättest Du ihn an Unwürdige verschwendet und vergeudet!"

Und sie neigte sich und legte ihre Lippen auf die des Mädchens; sie lächelte, und ihre Augen schlossen sich, und Anna Kathrein war todt.

Im Dorfe gab's großen Jammer. Ein jedes wußte zu rühmen, wie sie die schönste gewesen sei, die beste, die klügste; und das größte Kleinod daß sie besessen, das hatten sie noch nicht einmal erkannt!

„Ist's denn wahr, daß schön Anna Kathrein gestorben?"

„Ja, man hat sie todt im Walde gefunden. Es war ein so heißer Tag, und sie mag vielleicht aus der kalten Quelle geschöpft und getrunken haben. Davon kann eines schon augenblicks den Tod haben!"

Arme Anna Kathrein! Sie überschütteten den Sarg mit Blumen, die jungen Burschen trugen ihn, auch der Josef, aber traurig sah er dazu nicht aus.

Aus dem Grabe wuchsen die herrlichsten Rosen hervor — blutrothe und blasse und weiße, und es hatte sie doch Niemand hingepflanzt! Es war ganz wundersam — schönere gab es nirgends! Und die Nachtigallen schlugen in den Fliederbüschen an dem Hügel so besonders weich und schmelzend.

„Das sind Anna Kathrein's süße Gedanken", sagten die Leute. „Im Leben hat sie sie Niemand schenken mögen, nun wachsen sie als Rosen aus ihrem Grabe hervor!

Und die jungen Bursche brachen sich jeder eine Blüthe zum Angedenken, und dem Josef war's, als müßte er die seine zum Munde führen und küssen — er wußte nicht weshalb.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Vom Niederwald-Denkmal.) Seit einiger Zeit ist bei den im Januar stürmenden Westwinden dem Wächter des Niederwald-Denkmals ein merkwürdiges Summen und Tönen zu Ohren geklungen, welches ihm sowie einigen Wintertouristen lange eine unerklärte Erscheinung blieb. Man vermuthete, es sei das Brausen des Windes im wallenden Haar der Germania oder das Pfeifen in den Zinken der hoch erhobenen Kaiserkrone; auch fing man an zu fürchten, daß unter dem gewaltigen Druck des Sturmes die ragende Erzfigur ins Schwanken gerathe. Allein nichts von alledem. Die Kolossal-Statue ist so musterhaft balancirt und ihr rechter Arm trotz seiner für's Auge so leicht scheinenden Haltung in solchem Maße eisenfest gearbeitet, daß nicht die leiseste Schwingung wahrgenommen werden konnte. Dagegen hat sich herausgestellt, daß nur ein einziges, vom Monument frei in die Luft hängendes Gebild dieses wunderbare Getöse

derliebliche Erscheinung der Gräfin Fritz Hohenau war in weißen Goldbrokat gekleidet, der mit blauem Fuchs garnirt war, der vom reichen Brillant-Diadem wie ein Nebelstreif herabfließende Schleier gab ihrem schönen Antlitze einen fast idealen Nimbus. Strahlend und von wahrhaft künstlerischem Effekte war die Toilette der Gemahlin des niederländischen Gesandten. Eine Robe von weißem Goldbrokat und darüber eine Schleppe von glänzendem Goldstoff mit Pelzbesatz. Von den Botschaftern waren sämmtliche zugegen, auch ihre Gemahlinnen, mit Ausnahme der Gräfin Launay. Zwischen dem ersten und zweiten Theile machten Ihre Kaiserl. und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin eine längere Pause, bei der sie namentlich bei den Botschaftern und deren Gemahlinnen ihren Cercle machten.

Bremen, 25. Januar. Vorm. Der Dampfer „Neckar" hat heute Vormittag 9½ Uhr den Weser-Leuchtthurm passirt und ist in die Weser eingesegelt.

Bremerhaven, 25. Januar, Vorm 10 Uhr 50 Min. Der Dampfer „Neckar" hat soeben auf der Rhede Anker geworfen. Die Ausschiffung der Leiche Laskers wird im Hafen erfolgen.

Bremerhaven, 25. Januar, 12 Uhr 30 Min. Die Leiche Laskers ist soeben nach der Halle des Norddeutschen Lloyd übergeführt worden. Die Trauerfeierlichkeit daselbst findet alsbald statt. Die Leiche wird voraussichtlich mittels Extrazuges nach Berlin befördert werden.

Frankfurt a. O., 25. Januar. Musikdirektor Gottfried Piefke, Direktor der gesammten Musikchöre des III. Armeekorps, ist heute früh hierselbst gestorben.

Ausland.

St. Petersburg, 25. Januar. Der neue bulgarische Kriegsminister, General Fürst Kantakuzeno, reist heute nach Sofia ab. — Der Minister des Aeußern, v Giers, ist gestern Abend hier eingetroffen. — Der französische Reisende Martin soll auf seiner Heimreise St. Petersburg im März berühren. — Nowosti erfahren, daß der vom Finanzministerium im Reichsrathe eingebrachte Entwurf eines Reglements in Betreff der Privilegien für den Export von russischem Spiritus ins Ausland genehmigt worden sei und demnächst im amtlichen Blatte veröffentlicht werden dürfte.

Paris, 24. Januar. Nach dem offiziösen Journal Paris hätte man in Regierungskreisen die Gewißheit erlangt, daß die Bewegung unter den Sergeants de ville von Seiten der Monarchisten hervorgerufen sei, welche die entlassenen Polizeisergeanten als Agents provacateurs benutzt hätten, um unter jenem Korps zu hetzen und Unzufriedenheit hervorzurufen und gleichzeitig durch die alarmirenden Gerüchte von einem Strike desselben die öffentliche Meinung zu beunruhigen und zu erschrecken. Auch das Circnlar der Delegirten des Comité der Gardiens de la paix soll auf solche Umtriebe zurückzuführen sein. Uebrigens scheinen diese Manöver an Pflichttreue und Loyalität jenes Elitekorps gescheitert sein, denn die ganze Aufregung der letzten Tage unter demselben hat sich wieder gelegt.

London, 24. Januar. Die Abendblätter erwähnen das Gerücht, daß die Regierung, um für einen eventuellen plötzlichen Nothfall in Aegypten vorbereitet zu sein, die zur Bereitstellung von 10000 Mann Truppen und der nöthigen Transportschiffe erforderlichen Vorkehrungen getroffen habe.

Hongkong, 25. Januar. Meldung des Reuterschen Bureaus aus Hoitow auf Hainau zufolge sind daselbst Plakate angeschlagen, welche gegen die Ausländer aufzureizen geeignet waren. Ein Ausländer mußte vor dem Pöbel in das britische Konsulat flüchten. Die chinesischen Behörden trafen strenge Maßregeln zur Verhütung weiterer Ausschreitungen. Die Passage des Kantonflusses ist noch offen.

Provinzial-Nachrichten.

Grzywna, 24. Januar. (Hundesperre.) Nachdem in Culmsee ein toller Hund getödtet worden, ist auch für die Ortschaften Grzywna, Brunau, Sternberg, Browina und Brochnowko auf die Dauer von 3 Monaten, also bis zum 24. April d. J., angeordnet.

Graudenz, 24. Januar. (Einen sehr empfindlichen Verlust) hat heute Mittag der hiesige Briefträger Schwarz erlitten. Derselbe kam in die Schwanenapotheke, um einen Geldbetrag abzuliefern. Bei dieser Gelegenheit legte er auf den Ladentisch sein Portemonnaie mit ca. 600 Mark in Gold. Da der Empfänger (ein Apotheker-Lehrling) ihm auf ein Zwanzigmarkstück nicht herausgeben konnte, begab sich Schwarz in ein benachbartes Geschäft, um dort sich das nöthige Kleingeld zu holen. Bei der Rückkehr suchte er vergebens nach seinem aus Versehen auf dem Ladentische zurückgelassenen Portemonnaie; dieses war verschwunden. Während der Zeit seines Aufenthaltes waren zwei unbekannte Männer vom Lande in der Apotheke gewesen. Ob die sofort angestellten polizeilichen Recherchen nach dem Diebe zum Ziele führen werden, ist sehr fraglich. Dem armen Briefträger bleibt nichts übrig, als die obengenannte Summe der Postverwaltung zu ersetzen.

Konitz, 24. Januar. (Zum Vorsitzenden) der am 25. Februar am hiesigen Landgericht beginnenden ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, in welcher bekanntlich auch der Neustettiner Synagogenbrand zur Verhandlung kommt, ist Herr Landgerichtsrath Arndt aus Danzig ernannt.

Königsberg, 24. Januar. (Desertion.) Ein Gefreiter der Artillerie überraschte vorgestern seine Eltern auf dem Tragheim mit seinem Besuch und der freudigen Nachricht, daß er für einige Tage beurlaubt sei. Gegen Abend erschien indessen eine Patrouille von einem Unterofffzier und zwei Mann, um den Gefreiten zu suchen, weil er sich heimlich vom Truppentheil entfernt hatte. Der Gesuchte, aufgefordert, ihnen sofort zu folgen, bat um einen Augenblick Zeit, um seine Mütze aus dem Nebenzimmer zu holen. Da er von dort nicht schnell genug wieder hervorkam, folgte man ihm und fand ihn schließlich in der Waschküche mit der Trockenleine am Wandhaken erhängt. Er wurde losgeknüpft und nach längeren Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen. Sein Zustand war aber noch so bedenklich, daß ihn der Unteroffizier, statt zum Arrest, vorläufig mit einer Droschke in das Garnisonlazareth schaffen mußte. Ueber das Motiv, welches ihn zur Desertion und darauf zum Selbstmordversuch führte, ist nichts bekannt.

Bromberg, 25. Januar. (Ein Falschmünzer.) Gestern wurde durch einen Inowrazlawer Polizeibeamten ein polnischer Unterthan angehalten und verhaftet. Derselbe führte einen neuen Reisekoffer, verschiedene gute Kleidungsstücke und falsche Legitimationspapiere mit sich. Bei der demnächstigen Visitation fanden sich bei dem Verhafteten verschiedene Münzformen, Platten, Quecksilber, Feilen und andere zum Anfertigen falschen Geldes nöthige Instrumente ꝛc. vor. Es läßt dies darauf schließen, daß ein Falschmüuzer unschädlich gemacht worden ist. Der legitimationslose Mann wurde dem Amtsgericht Inowrazlaw unter Uebersendung sämmtlicher vorgefundenen Sachen und Gegenstände übergeben. (Br. T.)

Bromberg, 25. Januar. (Fechtverein.) In der letzten Versammlung der Fechtmeister und Fechtmeisterinnen des hiesigen Fechtvereins wurde mitgetheilt, daß für unsere Stadt ein eigener Fechtverband gebildet worden sei. Zugleich wählte die Versammlung ein Komitee, dem das Arrangement der Vereinsvergnügungen übertragen wurde. Das erste Vergnügen soll Mitte Februar im Schützenhause stattfinden.

hervorzubringen geeignet sei: es ist das 16 Centner schwere Flammenschwert der Figur des Krieges, welche zur linken Seite des Piedestals der Germania postirt ist. — Wäre unsere Zeit noch abergläubisch, sie würde geneigt sein, in dem Summen des klingenden Erzes die sicheren Wahrzeichen eines nahen Krieges zu erkennen.

Kleine Mittheilungen.

(Toilettenbreviere.) Wir lesen im „Deutschen Montagsblatt": Die Eleganteſten unter den Eleganten der Pariser Welt legen ein Album an, dessen Blätter aus den Abbildungen der kostbarsten ihrer Toiletten und dem Portrait der Besitzerin bestehen. Die Mode ist bereits anerkannt. Die „Misses" von drüben haben sie in Paris erfunden, um das Buch den Freunden jenseits des Oceans zu senden, damit diese über die Metamorphosen durch die Pariser Schneider gehörig staunen. Die Pariserinnen gefallen sich ausnahmsweis einmal in der Nachahmung. Man erzählt Wunderdinge von dem Album der Komtesse Greffulhe, welche allerdings Schönheit und Geld genug für diese Exzentrizität besitzt. Das erste Blatt zeigt das Verlobungskleid, das zweite die Brauttoilette, das dritte das Bett der jungen Mutter, diese selbst in den Spitzenkissen, und die Wiege des Neugeborenen mit dem Baby. Diesem etwas sentimentalen Trio folgt das Allegro der reizvollsten Ballkleider, das Scherzo der Soiréetoiletten, das Rondo der Hüte. Unter den Bildern die Angabe des Ateliers, in welchem die Toiletten angefertigt, die Tage, an denen sie getragen wurden. Jeder Jahrgang schließt mit einem Blatt, auf welchem in Farbe sämmtliche Stoffe, welche das Jahr hindurch benutzt wurden, als kleine Musterkarte verzeichnet sind. Die Köpfe des Portraits sind blos skizzirt, dagegen sind die Kostüme bis auf das feinste Detail ausgearbeitet. Die Damen sind übereingekommen, das Wittwenkleid „als letztes Blatt" gelten zu lassen — somit ist solch ein Album stets ein Roman-Fragment. Dem zukünftigen Geschlecht werden diese kostbaren Erinnerungen werthvolle Kultur- und Kostümstudien sein.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 26. Januar 1884.

— (Personalien.) Der Rechtskandidat Otto Nawrocki aus Danzig ist zum Referendarius ernannt und dem Amtsgerichte zu Putzig zur Beschäftigung überwiesen. Der Gerichtsschreiber bei dem Landgerichte zu Elbing, Sekretär Schönborn, ist verstorben. Der seitherige Pfarrer in Margonin, Provinz Posen, Ferdinand Wilhelm Gottfried Haß, ist zum Pfarrer der evangelischen Kirche zu Strasburg von dem Patronate berufen und von dem Königlichen Konsistorium bestätigt worden. Die Lokalaufsicht über die Schulen zu Briesnitz, Grabau, Schönau, Schönberg, Stremlau und Gr. Wittfelde ist dem Pfarrer Hoffmann in Baldenburg übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor, Kreisschulinspektor Treichel, von diesem Amte entbunden worden.

— (Konservativer Verein.) Alle Gesinnungsgenossen, welche geneigt sind, für die Förderung der konservativen Sache zu wirken, machen wir auf den im Inseratentheil unserer heutigen Nummer erschienenen Aufruf zum Beitritt aufmerksam.

— (Wasserleitungs-Frage.) Wie wir schon gestern mittheilten, hat Herr Stadtbaurath Rehberg im Handwerkerverein die Wasserleitungs-Frage einer längeren Besprechung unterzogen. Zum Beginn seines Vortrags gab Redner Auskunft über ein bei der Garnison-Verwaltung schwebendes Project und that dar, daß dasselbe seiner geringen Raumverhältnisse wegen, nicht geeignet sei. Die Militärbehörden hätten auch von der Ausführung Abstand genommen. Der Vorschlag, den Condukt auszubauen und das Wasser desselben zur Speisung von Straßenbrunnen zu benutzen, könne nicht berücksichtigt werden, da die Mockerbache, welche dem Condukt das Wasser liefere, zugleich als Entwässerungsgraben für die Mocker diene. Wenn indeß auch die bis dahin geleisteten Arbeiten nur negative Erfolge aufweisen könnten, so hätten dieselben den Redner doch in den Stand gesetzt, das Material zu überblicken, und auf diesem Gebiete weiter zu arbeiten. Auch er habe sein Augenmerk auf dieselbe Gegend gerichtet, aus der Baurath Henoch, welcher im Jahre 1868 über diese Angelegenheit sein Gutachten abgegeben, das Wasser entnehmen wollte, nur mit dem Unterschiede, daß nach des Redners Project das Wasser nicht aus dem Moorbecken, sondern aus dem Grundwasserstrome, der sich nördlich vom Becken in reinem, sandigem Untergrunde ergieße, geschöpft werden solle. Hinsichtlich der Quantität sowohl, als auch der Qualität genüge das Wasser voll auf. Die dem Fort III. zunächst liegenden Terrainflächen seien die geeignetsten für die Wasser-Gewinnung. In entsprechender Tiefe solle das Wasser in durchlöcherten Röhren aufgefangen und in zwei Strängen in eine am Mockerschen Wäldchen bombensicher hergestellte Sammelstube geleitet werden. Von dieser Sammelstube, deren Sohle 2,82 Meter hoch über den Normal-Nullpunkt zu legen sei, würde dann das Wasser in weitem Rohr durch das Leibitscher Thor in die Stadt geführt. Hier in ein 59,5 Meter über dem Nullpunkt liegendes Hochreservoir gehoben, würde dann das Wasser auf dem Marktplatz 13 Meter hoch in die Häuser getrieben. Da aber diese Höhe nicht genüge, um die oberen Stockwerke mit Wasser zu versorgen, werde noch ein fünf Meter höher liegendes Nebenreservoir gebaut werden müssen, in das dann während der Nacht Wasser gepumpt werde. Für das Hauptreservoir, welches bombensicher zu befestigen wäre, sei eine Plattform projektirt, die einen bepflanzten öffentlichen Platz repräsentiren soll, zu dem eine Treppe emporführen würde. Das im Projekt vorgesehene Pumpwerk soll durch Gasmotore getrieben werden. Die Kosten seien ungefähr 397,000 Mark.

— (Strafkammer.) Die unverehelichte Marianna Przybilska von hier räumte ein, der Wittwe Domanska, Marienkirchhof, verschiedene Gegenstände gestohlen zu haben, wofür sie als rückfällige Diebin zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahr Ehrverlust verurtheilt wurde.

Die Arbeiter Friedrich Werner und Johann Widdra zu Briesen erbrachen in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember v. Js. die Scheune des Sattlermeisters Wetzel zu Briesen und stahlen 7 bis 8 Scheffel Roggen. Bei der in Folge dieses Diebstahls abgehaltenen Haussuchung wurde bei Werner eine silberne Taschenuhr vorgefunden, welche dem Müllergesellen Schröder am 26. Dezember 1881 bei Gelegenheit eines Tanzvergnügens gestohlen war. Werner erhielt ein Jahr und Widdra 9 Monat Gefängniß.

In der Nacht zum 5. September 1883 wurde zu Scharnese dem Besitzer Joseph Boguslawski ein Fuchshengst und zu Raffa dem Besitzer Pankratz ein Wagen gestohlen. Diesen Diebstahl gemeinschaftlich mit dem flüchtigen Arbeiter Johann Bienkowski ausgeführt zu haben, ist der Käthner Anton Bienkowski aus Stadthauland bei Schulitz angeklagt. Beide sind am frühen Morgen des 5. September mit dem Fuhrwerk gesehen worden. Am 12. September erhielt Boguslawski den Fuchshengst, welcher in Niedermühle beim Gutsbesitzer Lehmann sich eingefunden hatte, und 5 Wochen später Pankratz seinen Wagen wieder. Bienkowski erhielt 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Der 14jährige Hütejunge Ernst Goldmann hütete auf der Feldmark Plywaszewo am 21. September 1883 Schafe. Er setzte sich in der Nähe eines Strohstakens nieder und begann mit Streichhölzern zu spielen, indem er dieselben durch Aufschlagen mit Steinen entzündete, wodurch der Staken in Brand gerieth. Für diese fahrlässige Brandstiftung erhielt er einen Verweis.

— (Ein Judenjunge), Meyer Kyßschneider, welcher sich hier recht und schlecht von Taschendiebstählen und anderen kleinen Mausereien nährte, ist als polnischer Ueberläufer dem Landrathsamt empfohlen, um per Schub über die Grenze expedirt zu werden. Vivat sequens.

— (Verduftet) ist ein Korbmachergesell, nachdem er seinem Schwager, einem Tischlergesell, 40 M. gestohlen hat. Zur Ergreifung des Burschen sind alle Maßregeln eingeleitet.

— (Diebstahl.) In der vergangenen Nacht ist der Händlerin Ww. Müller aus ihrem Gewölbe am Rathhaus eine Partie Kurzwaaren im Werthe von 10 M. gestohlen worden. Wie man annimmt, hat der Dieb die Sachen durch eine Oeffnung unter der Thür vermittelst eines Drahthakens herausgezerrt.

— (Abgefaßt) wurden ein paar Individuen, welche einem hiesigen Kaufmann 2 Centner Getreide von der Hausflur gestohlen hatten.

— (Neun obdachlosen Personen), welche eine dunkele Existenz zu fristen scheinen, wurde im Polizeigefängniß freies Logis gewährt.

— (10 Markstück.) Von der Dame, welche auf dem Markt beim Wechseln ein 10 Markstück zuviel erhalten hatte, ist das Goldstück der Besitzerfrau umgehend wieder zugestellt.

— (Sistirt) wurde ein Maurergeselle, welcher in trunkenem Zustande ungebührlichen Lärm erregte.

— (2 Proviantamtsarbeiter), die einen Hautboisten beleidigt und geprügelt haben sollen, wurden von einer Militär-Patrouille dem Gewahrsam zugeführt.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 18 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Unruhiges, meist trübes wärmeres Wetter mit Niederschlägen und vielfach stürmischen, langsam rechtsdrehenden Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. Januar.

	25./1. 84.	1./26 84.
Fonds: still.		
Russ. Banknoten	197—50	197—40
Warschau 8 Tage	197—20	196—95
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	92—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—80	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—10	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—50
Posener Pfandbriefe 4 %	101—30	101—30
Oesterreichische Banknoten	168—25	168—10
Weizen gelber: April-Mai	176—75	178—75
Juni-Juli	180—75	182—75
von Newyork loko	103—75	104—75
Roggen: loko	148	148
Januar	147—70	148
April-Mai	148—50	149
Mai-Juni	148—75	149—50
Rüböl: Januar	66	66
April-Mai	66—60	66—60
Spiritus: loko	48—20	48—10
Januar	48—20	48—80
April-Mai	49—60	49—50
Juni-Juli	50—60	50—50

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 26. Januar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—164 M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	150—160 „
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	165—172 „
„ „ hell 120—126 pfd.	155—166 „
„ „ gesund 128—133 pfd.	170—174 „
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—122 „
„ inländischer 115—122 pfd.	120—126 „
Gerste, russische	110—140 „
„ inländische	115—150 „
Erbsen, Futterwaare	130—140 „
„ Kochwaare	145—170 „
Viktoria-Erbsen	170—200 „
Hafer, russischer	110—125 „
„ inländischer	125—128 „
Oelraps	290—300 „
Leinsaat	180—220 „

Breslau, 25. Januar. (Getreidemarkt.) **Spiritus** pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Januar 48,40, pr. April-Mai 49,50, pr. Juni-Juli 50,70 M. — **Weizen** pr. April-Mai 188,00 M. — **Roggen** pr. Januar 148,00, pr. April-Mai 149,00, pr. Mai-Juni 151,00 M. — **Rüböl** loko pr. Januar 66,00, pr. April-Mai 66,50 M

Stettin, 25. Januar. (Getreidemarkt.) **Weizen** loko 160—182 M., pr. April-Mai 180,00 M, pr. Mai-Juni 181,50 M. — **Roggen** loko 138—144 M, pr. April-Mai 145,00 M, pr. Mai-Juni 145,50 M. — **Rübsen** —,— **Rüböl** 100 Kilogr. 65,70, pr. April-Mai 65,70 M. — **Spiritus** loko 47,80 M., pr. Januar 48,20 M., pr. April-Mai 49,10 M., pr. Juni-Juli 50,60 M. — **Petroleum** loko 9,40 M.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden erfreut

W. Kluhs und Frau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Siemon, Kreis Thorn, Band V Blatt 48 auf den Namen des Simon Ubiorski und dessen Ehefrau Agnesia geb. Biernacka eingetragene zu Siemon belegene Grundstück

am 17. April 1884,
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 6,37 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 2,6860 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 21. Januar 1884.

Königliches Amtsgericht V.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisegeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

Block.

Holzverkaufstermin

für die Schutzbezirke **Kämpe** und **Strembaczno** wird am

Montag den 28. Januar cr.
von Vormittags 11 Uhr ab
in der Apotheke zu Schönsee
abgehalten werden.

Leszno bei Schönsee, den 16. Januar 1884.

Königliche Oberförsterei.

Holzverkaufstermine

für die Beläufe **Neulinum** u. **Schemlau** werden am:

Montag den 28. Januar cr.,
„ „ 18. Februar cr.,
„ „ 3. März cr. und
„ „ 17. März cr.,

von Vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu **Dameran** abgehalten werden.

Leszno bei Schönsee, den 12. Januar 1884.

Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 30. d. Mts.
Mittags 12 Uhr,

werde ich Brückenstraße 27 im Hinterhause im Speicher des Spediteurs Herrn Aron hierselbst einen großen Posten

Kleiderstoffe

bestehend aus

Satine, Zephir, Panama, Mohair und Gase

öffentlich verkaufen.

Thorn, den 26. Januar 1884.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher.



Sarg-Magazin.

Metall- u. Holzsärge

in großer Auswahl billigst bei

A. C. Schultz,
Tischlermeister.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

Gutes Tafelglas

empfiehlt billigst **J. Willamowski**
im Rathhause,
vis-à-vis Dammann u. Kordes.

30 Puten

stehen zum Verkauf.

Birkenau p. Tauer.

Fuhrleute

gesucht zur Abfuhr von 200 Mille Ziegel von Gremboczyn.

P. Reitz,
Bauunternehmer.

2 Lehrlinge

zur **Tischlerei** verlangt

Golaszewski, Thorn.

Ein zuverlässiger

Wirthschafter,

ledig oder verheirathet, der sich über seine Brauchbarkeit genügend ausweisen kann, wird für eine kleine Wirthschaft in der Nähe der Stadt gesucht. Näheres unter A. K. in der Expedition dieser Zeitung.

Die Unterzeichneten bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß sich am 16. d. Mts. ein conservativer Verein für Thorn und Umgegend gebildet hat, dem beizutreten wir hiermit alle Diejenigen auffordern, welche geneigt sind, für die Verbreitung conservativer Bestrebungen und loyaler Gesinnungen einzutreten.

Beitrittserklärungen nimmt die Redaktion der Thorner Presse, sowie jedes hier unterzeichnete Mitglied des Vorstandes entgegen.

Thorn, den 26. Januar 1884.

Meister, Vorsitzender.
Block, Bönig, Brandau, Feige, Grünberg, v. Heyne, Krahmer, Mewes, Rausch, Reinicke, Wachs, Wendt, Wünsche.

J. Prylinski-Thorn,

Butterstraße Nr. 147/48

empfiehlt zur Saison sein neusortirtes großes Lager

hocheleganter Damen-, Herren-, Knaben- u. Kinderstiefel,

sowie sämmtliche

Ball-Stiefeletten u. Filz-Schuhe,

bei billigster Preisberechnung.

Bestellungen werden auf's Eleganteste u. Dauerhafteste in Kürze angefertigt.

Beachtenswerth.

EPILEPSIE
KRAMPF- ET NERVENLEIDENDE

Finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**

6. Place du Trône, Paris.

Ein Hausknecht

verlangt **Arenz Hotel.**

Blumenkohl, Teltower Rübchen, Maronen, Prünellen, Limonien, conservirtes Gemüse, als: Stangenspargel, junge grüne Schoten, Schnittbohnen, Carotten.

Perigord Trüffeln, Morcheln, Champignon u. Steinpilze.

Pommersche Gänsebrüste,
Strassburger Pasteten,

Früchte in Zucker und Essig,

verschiedene Marmeladen und Frucht-Gelees, getr. franz. Aepfel und Birnen, Catharinen-, Sultana-, steyrische und böhmische Pflaumen, amerik. Schnitt-Aepfel, Speckbirnen.

Thee 1883er Ernte à Pfund 3, 4, 5, 6, 9 und 12,00 Mark.

Bisquits von F. Krietsch Wurzen.
Chocolat Suchard.

Holl. **Cacao** von **Houten** und von **Blocker** empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Tivoli
hat **Milch,** süße und saure **Sahne** zu verk.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hiermit ganz ergebenst an, daß ich in meiner bisherigen Wohnung, **Altstadt Nr. 389** (Paulinerbrücke) zu meiner **Bau-Klempnerei- und Reparatur-Werkstatt** ein offenes

Ladengeschäft

meiner selbst gefertigten **Haus- und Küchengeräthe** eröffnet habe.

Auch führe ich von jetzt ab eine große Auswahl von **Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Lampendochte, Glocken und Cylinder. Samovar, Kaffeemaschinen jeder Art u. Petroleum-Koch-Apparate, Fuß-, Sitz- u. Badewannen, Kohlenkasten, Vogelbauer etc.**

Gleichzeitig offerire gutes **amerikanisches Petroleum** zu **22 Pf.** das Liter.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend zeichne

Thorn, den 23. Dezember 1883. Hochachtungsvoll

Theodor Jeziorowski,
Klempnermeister.

Schützenhaus.

Sonntag, den 27. Januar 1884.

Familien-Kränzchen

Anfang 6½ Uhr.

Vorläufige Anzeige.

Im großen Saale des

Wiener Cafee—Mocker

findet

Sonnabend den 9. Februar

der erste

Familien-Maskenball

statt.

In der

Aula der Bürgerschule

finden

3 Sinfonie-Concerte

gegeben von der Kapelle 8. Pom. Inft.-Rgts. Nr. 61 u. zwar das erste **am 1. Februar cr.** statt.

Billets zum Abonnement auf 3 Concerte à Person 2 Mk. 50 Pf. sind bei Herrn Kaufmann **Raciniewski** zu haben.

Billets an der Kasse à 1 Mark. Schülerbillets (Stehplatz) 50 Pf.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Kissner's Restaurant.

Täglich

Concert

und Gesangs-Vorträge.

Sonnabend, 26. d. Mts.

Erstes Auftreten des

Wiener Gesangs- u. Charakter-Komikers
Herrn **Jacques Glaser.**

Zum Vortrage kommen: Couplets, Solo-Szenen und Charakter-Vorträge rc.

Entree à Person 50 Pf.

Schulversäumnißlisten

genau nach Vorschrift,

Schülerverzeichnisse, Schulbesuchslisten

leichthandlich, sowie

sämmtliche Formulare

für die **Ortsbehörden** und **Standesbeamten** halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

Möbl. Zim. u. Kab. 1. Tr. n. vorn für 1 o. 2 Herren z. verm. Kl. Gerberst. 18.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Ein großes möbl. Zimmer mit Schlafstube ist an einen anständigen Herrn von sofort zu vermiethen. Zu erfragen i. d. Expedition.

Neu renovirte Wohnung, eine von fünf Zimmern nebst Zubehör, eine von zwei Zimmern nebst Zubehör **Groß-Mocker** am früheren alten Bahnhof. Zu erfragen bei **Wegener** am Bromberger Thor.

Wiener-Café (Mocker.)

Sonntag den 27. Januar 1884

Großes

Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Artushof.

Sonntag den 27. Januar 1884:

Grosses Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfennig.

F. Friedemann, Kapellmeister.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	–	–	–	–	–	–	26
	27	28	29	30	31	–	–
	–	–	–	–	–	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
Februar	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	–
	–	–	–	–	–	–	1
	2	3	4	5	6	7	8
März	9	10	11	12	13	14	15

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Illustrirtes Unterhaltungsblatt.